

Die Farben des Klangs : das neue Kultur- und Kongresszentrum Luzern von Jean Nouvel

Autor(en): **Capol, Jan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **9 (1996)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Farben des Klangs

Kultur- und Kongresszentrum

Bauherrschaft: Trägerstiftung Kultur- und Kongresszentrum am See (mit den Partnern: Stadt Luzern, Kanton Luzern, Stiftung Konzerthaus, Hotelierverein Luzern, Kunstgesellschaft Luzern)

Totalunternehmer: ARGE Elektrowatt Ingenieurunternehmungen / Göhner Merkur

Architekt: AJN Jean Nouvel Architectures

Akustik: Russell Johnson, Artec Consulting Inc., New York

Szenograph: Jacques le Marquet, Paris

Seit Januar 1995 wird das neue Kultur- und Kongresszentrum in Luzern gebaut. Das Herz des Zentrums, der Konzertsaal, soll Ende Juli im Rohbau vollendet sein. Wir zeigen das Modell des Saalinneren – erstmals mit den von Jean Nouvel konzipierten Farben.

Bereits festgesetzt ist die Eröffnungsfeier des Konzertsaals. Am 18. August 1998 findet der Staatsakt statt, am 19. August spielen die Berliner Philharmoniker mit ihrem Dirigenten Claudio Abbado. Das Klangerlebnis wird vollkommen sein – hoffentlich. Ein Restrisiko besteht, denn das Prinzip des Konzertsaals ist neu, in Dallas und Birmingham zwar erprobt, in der Grösse von Luzern jedoch noch nie realisiert: Eine Echokammer von 10 000 m³ Volumen umgibt den Saal. Nach Art der Haifischkiemen lassen sich fünfzig Betontüren zwischen Saal und Echokammer öffnen und schliessen. Je nach Musik, Orchestergrösse und Anzahl Zuschauer kann die Echokammer mehr oder weniger

zugeschaltet werden. Sie kombiniert den Klang des geschlossenen Saals mit dem für Kathedralen typischen Nachhall.

Akustische Architektur

In der Regel haben Komponisten ihre Musik auf bestimmte Räume ausgerichtet: Johann Sebastian Bach z. B. auf die Thomaskirche in Leipzig, Mozart und Gluck einen Teil ihrer Opern auf die Scala in Mailand. Auch umgekehrt wurde versucht, Musiksäle auf spezielle Musik abzustimmen, das Festspielhaus in Bayreuth z. B. für die Musik von Richard Wagner. Säle auf eine gute Akustik zu trimmen, war jedoch Glückssache. Dass heute einige Konzertsäle aus dem 19. Jahrhundert mit hervorragender Akustik bestehen, ist das Ergebnis positiver Auslese – die schlechten wurden abgebrochen. Akustik ist heute ein Teil der wissenschaftlichen Physik. Der Klang der Konzertsäle ist damit planbarer als früher. Gewissheit, wie sie wirklich klingen, besteht jedoch erst, wenn sie vollendet sind.

Wichtigster Anlass im neuen Konzertsaal werden die Internationalen Musikfestwochen (IMF) sein. Es wird somit in erster Linie E-Musik aufgeführt, unter anderem Musik, die für unterschiedlichste Räume komponiert worden ist: Sinfonien von Mozart und Haydn, die grosse akustische Klarheit verlangen, Werke von Berlioz und Liszt, die weniger akustische Präzision, dafür mehr Hall benötigen. Damit im neuen Konzertsaal eine grosse Spannweite musikalischer Aufführungen bei optimaler akustischer Qualität möglich wird, arbeitet Jean Nouvel mit dem New Yorker Akustiker Russell Johnson zusammen. Von Johnson stammt das Konzept der zuschaltbaren Echokammer. Johnson berechnet auch das «Canopy» (Schalldecke) aus Holz und Stahl, das bei Kammermusik auf ein tieferes Niveau abgesenkt werden kann.

Hören und Sehen

Was gut klingt, sieht nicht unbedingt gut aus. Was Nouvel fürs Auge inszeniert, entspricht nicht immer den For-

Fotomontage: Eggermann & Eichenberger



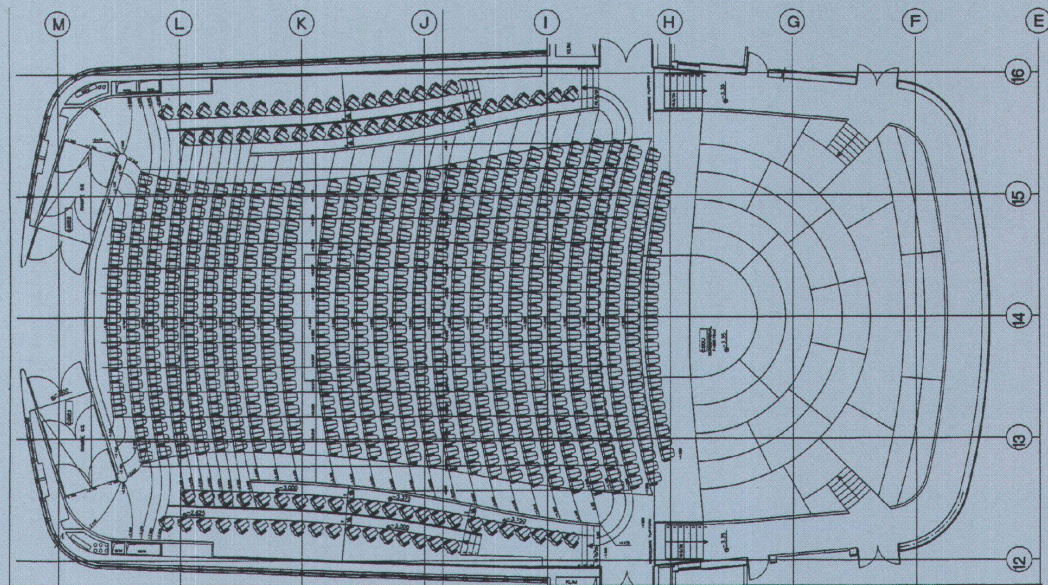
Das Kultur- und Kongresszentrum Luzern, wie es 1998 eröffnet wird



Die Farben des Klangs: Der Grundton des Saalinnern ist blau, beliebte Farbe bei neueren Konzertsälen, die klassische Theaterfarbe Rot als Kontrast. Die Farbtöne des Modells sind eine ungefähre Annäherung an die von Jean Nouvel intendierten Farbverläufe der Wände, von Parkett und Bestuhlung. Oben links das zur akustischen und optischen Verkleinerung des Saals absenk- bare «Canopy» (Schalldecke), oben rechts die Schallreflektoren über dem «Flohboden»



Die Proportionen des Saals entsprechen einer Schuhschachtel, beliebt bei Konzertsälen des 19. Jahrhunderts (Beispiel Tonhalle Zürich) und heute von Akustikern bevorzugt. Die Formgebung der Stuhlreihen und der Balkone stammt von Jacques le Marquet



derungen, die Johnson fürs Ohr erhebt. Eine der bedeutendsten Schnittstellen zwischen Akustiker und Architekt ist die Wandoberfläche des Saalinnern. Nouvels Vorliebe für glatte quasi immaterialisierte Wände kollidiert mit Johnsons physikalischen Gesetzen der Akustik. Als Konzertsaal-Architekt im 19. Jahrhundert hätte es Nouvel einfacher gehabt. Säulen, Stukturen und Putten streuen in den alten Sälen die Klänge des Orchesters und verhindern ungewollten Hall und ungewolltes Echo. Damit sich der Schall auch in Nouvels neuzeitlichem Saal richtig streuen kann, verkleidet Johnson die Wände mit Reliefelementen – akustisch gesehen die Putten des ausgehenden 20. Jahrhunderts.

Das Zusammenspiel zwischen Architektur und Akustik verlangt jedoch nicht nur Kompromisse, es eröffnet

auch neue Arten der Inszenierung. Das Publikum der oberen Balkonebenen betritt den blauen Saal über Passerellen durch die rote Echokammer hindurch, eine Vorfreude auf die bevorstehende Musik. Und während des Konzerts scheint das Rot der Echokammern durch die Türen in den blauen Konzertsaal hinein und visualisiert deren Wirkung. Die Zuhörer sind auch Zuschauer.

Armin Meilis Kunsthaus

Die Stadt Luzern setzt auf Qualitätstourismus, und die Qualitätsbasis sind die IMF, welche Luzern jährlich zur Hauptstadt der klassischen Musik machen. Die Lage des neuen Kultur- und Kongresszentrums am See, direkt neben dem Bahnhof, ist ideal. Nur steht dort schon ein Gebäude: das Kunsthaus von Armin Meili, erbaut 1932. Meili war der geheime Staatsbaumei-

ster der Schweiz. Als Chefarchitekt der Landi '39 prägte er die helvetische Variante der klassischen Moderne. Unter normalen Umständen sind seine Bauten tabu, Heiligtümer der Denkmalpflege. Die Qualität des neuen Zentrums jedoch und die unhelvetische Entschlossenheit der Luzerner sowie privater Donatoren, 200 Millionen Franken in Kunst und Kultur zu investieren, fegten denkmalpflegerische Einwände hinweg. Die letzten Teile von Meilis Kunsthaus werden diesen September abgebrochen.

Flügeldach als Markenzeichen

1998 wird der Konzertsaal, 1999 das gesamte Kultur- und Kongresszentrum eröffnet. Wie drei Boote werden die Baukörper vertäut am Erschließungstrakt liegen. Eine Erinnerung an das Projekt, mit dem Nouvel 1988 den Wettbewerb für das Kultur- und Kon-

gresszentrum gewonnen hatte. Ein gestrandetes Schiff im Seebecken war damals vorgesehen. Nach der Neuauflage der Planung unter Thomas Held 1991 holte Nouvel «den See ins Haus» und schuf auf dem Europaplatz ein System von Kanälen und Seebecken. Im September beginnt die Montage des Flügeldaches. Werden die Luzerner über ihren eigenen Mut erschrecken? Die herausragende Dachkonstruktion könnte zum Symbol eines neuen schweizerischen Kulturverständnisses werden.

Jan Capol

Jeden Samstag findet eine Führung durch den Konzertsaal «in Arbeit» statt. Treffpunkt: 11 Uhr vor dem alten Bootshaus See-Club: 041 / 210 36 46. Auf Internet können Informationen zum neuesten Baustand angewählt werden: <http://www.kksl.ch>